

zu spenden, werden aber den Bestrebungen, die Kompetenzen des Grubenführerstellens einzuführen, Widerstand entgegenzusetzen.

Es ist eine, wenn auch langsame Umstellung bei der Bergbehörde zu beobachten, so kann das Licht nicht von den privaten Zeichenleuchten gelöst werden. Hier herrscht noch immer der alte Schachmattgeist (Schachmatt! bei den SoG.). Bei den deutschen Bergbauern magt sich überhaupt eine starke Fingerringempörung bemerkbar. Das zeigt der sogenannte Bergmannstag, der im vorigen Jahre in Berlin tagte. Das geistige Niveau dieser Konferenz war geradezu erschütternd. Nur die Presse beherrschte das Feld, kein Gebante wurde ausgesprochen, der einen Blick nach vornwärts geworfen hätte. Es ist kein Wunder, denn dieser Bergmannstag war von circa 800 Bergwerksdirektoren besucht. Keine der stehenden aktuellen Fragen des Bergbaus wurde auf dieser Tagung berührt. Man schimpfte auf die Bergarbeiter und auf die hohen Löhne, und keiner der anwesenden Behördenvertreter ist diesen Anschuldigungen entgegengetreten. (Hört, hört! bei den SoG.)

Erkenntlicherweise sollen nimmer die Unternehmer bereit sein, ihre Selbstkosten einer Nachprüfung unterziehen zu lassen. Die Gewerkschaften schlagen vor, diese Prüfung vom Reichsstollenverband vorzunehmen, aber die Unternehmer sind grundsätzlich dagegen, weil die Institution die Selbstkosten nachprüft, weil die Gegner des Rohlenverteilungsgesetzes sind und nicht wünschen, daß diese Organisation öffentlich noch mehr hervortritt.

Wir sind entschlossen gegen die Aufhebung des Rohlenverteilungs-gesetzes.

Nach dem Bericht des rheinisch-westfälischen Rohlen-syndikats hat sich die Förderung, die 1926 von 182 auf 145 Millionen Tonnen gestiegen war, 1927 auf 153,5 Millionen Tonnen erhöht. Die Förderung im letzten Jahre übertraf zum Vergleich die Produktion des heutigen Reichsgebietes die Produktion von 1926 um 5,71 Prozent, die von 1915 um 9,19 Prozent oder 12,8 Millionen Tonnen und die Förderleistung von 1924 um rund 36 Prozent. Von den zuletzt gefördertten Rohlen entfielen 76,8 Prozent auf das Ruhrgebiet, nur 233 000 Tonnen entfielen auf die Förderung syndikatsfreier Bezirke.

Das rheinisch-westfälische Rohlen-syndikat stellt als Maßstab das geschlossene Monopol der Welt dar.

Hätten wir kein Rohlenverteilungs-gesetz, das die Entscheidung über die Preise der Regierung in die Hand gibt, so wäre dieses Monopol in der Lage, der gesamten Wirtschaft seinen Willen aufzuzwingen. Diese Bestrebungen werden auf ärgerliche von uns beäugt.

Die internationale Regelung des Rohlen-absatzes ist die wichtigste Frage. Rund 180 Millionen Reichsmark sind für Exportpolitik durch das Ruhrkohlen-syndikat gepflegt worden, die durch das sogenannte Umlogerverfahren natürlich den Zündens-macht besitzen. Der folgende den bezugsberechtigten Kunden ausgetragene Kartellverstoß geht als in erster Linie zu Lasten der deutschen Bergarbeiter. Das Gesetz über die hohen Löhne der Bergarbeiter ist völlig unberechtigt, aber immer noch besteht in vielen Bergbezirken eine fassliche Not und großes Elend unter den Bergarbeitern. Das Gesetz der Unternehmer über die hohen Löhne hat zweifellos den Repa-

rationenagenten zu seinen falschen Mit-teilungen über die deutsche Wirtschaft gebracht. Während Herr Ködner behauptete, daß die Bergbauarbeiter pro Tonne Kohle durch Erhöhung der Arbeitslöhne von 1925 bis 1928 um 24,93 Prozent gestiegen sind, sind in Wahrheit nach der Statistik des rheinisch-westfälischen Kohlen-syndikats die Arbeitslöhne nur um 2 Pf. pro Tonne gestiegen. (Hört, hört! bei den SoG.) Auch das Internationale Arbeitsamt hat festgestellt, daß nach 1926 Deutschland die höchste Arbeitslöhne im europäischen Kohlenbergbau hatte, während Deutschland nur 60 Prozent der europäischen Arbeitslöhne zahlte. Diese Angaben werden im wesentlichen bestätigt durch das Institut für Konjunkturforschung.

Der Redner gibt darauf zur Illustration die Zahlen einer Umfrage zufließen, die ein obersteilischer Schulrat unter den Kindern seines Bezirks veranlaßt hat. Diese Erhebungsarbeit gibt ein erschütterndes Bild der wirtschaftlichen Lage unter den Bergarbeitern, wie es auch aus anderen Bezirken, zum Beispiel Balzenburg, bekannt ist.

Das schon erwähnte Elend der Unfallsopfer hat ferner seinen Grund in unserem Antrag, der in der Grubenführerstellenskommission gestellt war. Danach haben auf allen Gruben Kommissionen von der Bergbehörde mit der Betriebsverwaltung und der Bergverwaltung sich über die Ursachen der Unfälle unterhalten. Dadurch ist das Verantwortungsgefühl aller Beteiligten erheblich gehäuft worden. Trotzdem sind die Unfallschicksale noch immer unangehentlich. Es sind in Obersteilchen bei einer Gesamtbevölkerung von 45 000 Mann in einem Quartale noch 31 tödliche Unfälle vorgekommen. (Hört, hört!)

Eine endgültige Besserung wird erst eintreten durch die sozialistische Produktionsweise, die den Bergarbeiter vom Objekt innerhalb der Produktion zum verantwortlichen Träger derselben erheben wird. (Sehrhafter Beifall bei den SoG.)

Interessengemeinschaft in der Flugzeug-Industrie.

Antwort auf die beabsichtigte Rückzug der Reichsaufsicht für die Luftschiff-fahrt?

Am Donnerstag ist zwischen Vertretern der Firmen Bayerische Motorenwerke, Dornier, Heinkel, Junkers, Heinkel, Heinkel und Siemens ein Zusammenkunft zur Besprechung der gemeinsamen Luftschiffinteressen erfolgt. Ein sich aus Vertretern dieser Werke zusammensetzender Ausschuss nahm zu den beabsichtigten Entscheidungen in Luftschiffahrt eine Entschlie-sung an, in der es heißt, daß auch die Luftschiff-industrie sich der Notwendigkeit, Opfer zu bringen, nicht verschließen werde. Sie weisen aber darauf hin, daß die Not der Zeit auch schon in vorangehenden Jahren besonders hart auf der Flugzeug-industrie gewirkt habe. Demnach würden Luftschiff-interessen verschont werden, die dem Schmierge-lüsten der finanziellen Lage des Reiches Rechnung tragen, jedoch die Möglichkeiten einer gesunden Luftschiffahrt im Interesse Deutschlands darlegen sollen.

„Abwicklung“ in Spanien. Aus Madrid wird gemeldet, daß die spanische Regierung beschlossen hat, 8 Kreuzer, 4 Unterseeboote und 6 Zerstörer in Bau zu geben.

Riesige Pleitegeschäfte des Reichslandbundes

Dem Gläubiger der Raiffeisen-Bank bei Weismann u. Söbels beteiligt war. Letzte reihen sich wieder mehrere Unternehmungen der Ein- und Verkaufsg. des Reichs-landbundes an, die bedeutendste von dem deutsch-nationalen Reichslandbundes-Verband und Rittergutsbesitzer-Studienverein geleitet wird. Die Gesellschaft mit dem Ziel, in Amerika eine 10-Millionen-Dollars-anleihe aufzunehmen. Die finanzierte die Firmen Bäutig, Staudt u. Co. in Breslau und die Gabelgesellschaft Weismann u. Söbels in Berlin, obwohl beide einer sicheren Katastrophe entgegenliefen. Besonders der Name des Präsidenten Königs von Sachsen, der



Die Raiffeisen-Bank, deren Zentrale in Berlin unser Bild zeigt, hat durch ihren Zusammenbruch in Verbindung mit der Verschleppung der russischen Milliarden-schuldnerschaft das größte Ausmaß erreicht. Die gewaltigen Verluste der Raiffeisen-Gesellschaft sind zum größten Teil auf die so leistungsgewohnten Millionentreite zurückzuführen; ebenso verhängnisvoll waren aber auch die selbst gegründeten Gabelgesellschaften. Der Zusammenbruch der Raiffeisen-Bank zieht immer weitere Kreise.

Unvollendete indische Liebesgeschichte Abenteuer eines deutschen Filmdichters bei den Eingeborenen

Kolombo, 12. April. (Eig. Drahtf.) Der bekannte deutsche Regisseur und Dreh-schreiber der indischen Filme Karl Heilmann hat bei seinen Vorlesungen, eine indische Liebes-geschichte die der alten von den Eingeborenen unheilvoll besetzten Rajaputras in der Provinz Hinterland zu filmen, ein unangenehmes Abenteuer erlebt. Er hatte einen singhalesischen Schauspieler engagiert, der als buddhistischer Priester eine eingeborene Frau beim Baden in einem heiligen Teich besänftigen sollte. Auf dieser Szene sollte sich die Handlung eines Dramas aufbauen. Eine Verfilmung hat bei der Bevölkerung großes Mißfallen erregt, weil sie nach den Anschauungen der Eingeborenen unsittlich war und ihre religiösen Gefühle ver-

letzte. Besand (sond daher eines Tages kein Hotel von einer wütenden Volksmenge besetzt, die seine Aufnahmen zu sehen verlangte und sein Automobil und das Hotel mit Steinen zu bewerkeln begann. Die Polizei mußte einschreiten, um tätliche Angriffe auf den Filmregisseur zu verhindern.

Obwohl die vollständige Unterdrückung wegen der Maßnahmen selbst nicht vollständig gelungen ist, sind die Aufnahmen nicht mehr zu sehen. Die Besetzung der Filmmaterialien wurde während Protestveranstaltungen sowie Eingaben der Priester-schaft bei der Regierung gestoppt, seinen Plan aufzugeben und einen anderen Stoff für die ent-gangene Session dadurch zu suchen, das er den fang von wilden Elefanten für die in Ceylon so beliebten Kämpfe zwischen Elefanten und anderen Tieren auf die Leinwand bringen darf.

Einkünfte in der Dessauer Theaterfrage? Der anhaltische Staat hat nach dem neuen Etat 350 000 Mark als Zuschuß für das Friedrichs-theater zu leisten. Hiermit glaubt man eine Einkünfteabgabe für die Erhaltung des Theaters gefunden zu haben, indem man damit rechne, daß die Stadt Dessau ihren bisherigen Anteil (40 Prozent) um ein geringes erhöhen wird.

Die letzten Spielpläne des Stadttheaters Halber-stadt. Das Stadttheater Halberstadt, das seit fast Ende Mai geöffnet war, wird in diesem Jahre seine Pforten Ende April schließen. Man hatte die Spielzeit verlängert, weil einmal im Mai der Besuch fast erheblich nachließ, und weil man auch mit den der Intendant zur Verfügung gestellten Mitteln sparen wollte. Wie verlautet, ist die neue Intendant unter Leitung von Dr. Edgar Groß mit den für zur Verfügung gestellten Mitteln von 85 000 Mark in der Zeit zum Abschluß kommenden Spielzeit ausgetommen. Der Besuch war in diesem Winter über Erwartung gut. Für die neue, im September beginnende Spielzeit teilt dem Stadttheater wieder ein städtischer Zuschuß von 85 000 Mark zur Verfügung.

Rechenbuchreihen für einen Roman aus dem Mittelalter. Im Verlage an den Tag des Buches hat die Stadt Elberfeld einen Preis von 2000 Mark für einen unerschöpflichen Roman ausgesetzt, in dessen Mittelpunkt ein mittelalterliches, völkertümliches und wirtschaftsorientiertes Abenteuer des Mittelalters stehen. Die Preisurteilung des Romanpreises ist im Oktober 1928 ab. Die Preisurteilung des Preises soll am 22. März 1931 erfolgen. Dem Prüfungsausschuss sollen neben Literaturwissenschaftlern auch Arbeiter, Wirtschaftsführer und Pressevertreter angehören. Der Bericht des Preisrichters soll ein angelegentliches literarisches Diktat, der Möglichkeit der völkertümlichen Dichtertätigkeit ist, übernehmen.

Der fruchtbarste Schriftsteller. Der spanische Schriftsteller Kope de Vega (geboren 1562) (died 1632) überlebte, was ungefähr 22 Millionen Verse gleichkommt. Er ist der fruchtbarste aller Schriftsteller aller Zeiten.

Philharmonisches Konzert.

Leitung: Dr. Georg Schler.

Das Programm des 8. Philharmonischen Konzertes umfaßte zwei gigantische Werke von Beethoven und Brahms und begann mit dem Konzert D-Dur für Violine und Orchester.

Für den Violinpart war Alma Moobie gewonnen, die wohl in der Weberorgel der modernen und hypermodernen Geigenliteratur einen außer-ordentlichen Aufschwung, gestern aber nicht an richtiger Stelle stand. Abgesehen davon, daß die Künstlerin für Beethoven zu wenig Kraft und Energie im Ton besitzt, konnte der Vortrag sicherer und Leichter, auch oft feiner und positiver gemacht werden. Es fehlte der Künstlerin besonders an der stehenden Virtuosität, die in dem Ronde giacoso unbedingt erforderlich ist. Es ist eine Tatsache, daß der Triller, die Sicherheit und Reinheit im Staccato und den Akkordien im Flageolet und mehrstimmigen Spiel bei den Geigerinnen fast immer zu wünschen übrig lassen.

Es folgte die Phantastische Symphonie von Hector Berlioz, der in seiner Darstellung überwiegend realistisch war. Die Seite des Charakteristischen bildet den Schwerpunkt seines Schaffens und Strebens. Die Schärfe der Zeichnung und die realistische Einmaligkeit macht sich hier vielleicht auf Kosten der Schönheit geltend. Die Individualität von Berlioz zeigt sich wesentlich der Darstellung des Charakteristischen, Ungewöhnlichen an, und doch fehlen ihm nicht die Seiten der Zartheit, der Schärme, der Lust und Reizbarkeit. Aber jene eigenartigen Eigenschaften behaupten doch das Übergewicht, und das Streben danach hat hier und da gewisse Extreme zur Folge. Mit Bedauern mußten wir auch feststellen, daß wir dieses Opus heute nicht so und so vielen Jahren in seinem Aufbau doch etwas veraltet finden.

Das Philharmonische Orchester Berlin hat die enorm schwere Aufgabe der Phantastischen Symphonie mit ausgezeichnetem Verständnis gelöst. Generalmusikdirektor Dr. Schler war ihm wie immer ein zuverlässiger Führer und wurde am Schluß durch großen Beifall geehrt. S. R.

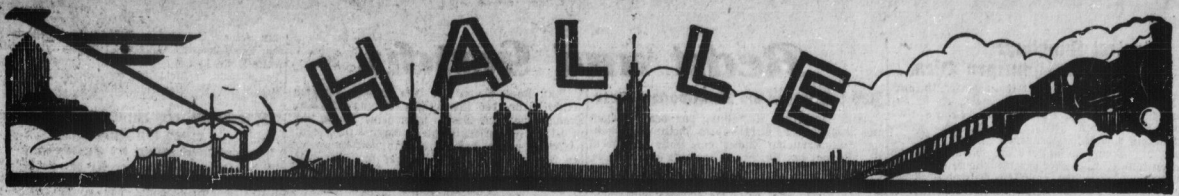
Bildhauer Max Kruse



vollendet am 14. April sein 75. Lebensjahr. In Berlin geboren, hat Kruse in Rom und Berlin studiert und eine große Zahl Kunstwerke geschaffen, von denen besonders Porträts bekannt wurden. Werke von ihm befinden sich in der Nationalgalerie in Berlin, in der Kunsthalle zu Hamburg, in großen Parkanlagen und Bergschlössern.

Enrico Ferry gestorben. Aus Rom in medio 1880: Der frühere Führer der Sozialistischen Partei und bekannte Strafrechtler an der römischen Universität, Professor Enrico Ferry, ist

gestorben morgen nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren gestorben. Ferry war mit Lombroso Begründer der Kriminalanthropologie.



Frühling auf der Straße.

Es wird Frühling, ganz bestimmt. Das merkt man nicht nur an dem Längerverden der Tage oder an dem Erwachen der Natur, nein, auch in den engsten Straßen und Gassen, ohne Gärten und Anlagen, kann man ihn fühlen und sehen; an dem Spielzeug und den Spielen der Kinder.

Es ist geradezu Tradition, wenigstens hier in unserer Gegend, daß beim Erscheinen der ersten Frühlingsblumenstrahlen die Kinder herumlaufen, aber wie man hier sagt, „Rullern“ und Kreisel hervorholen. Ueberall, wo die Sonne auch nur ein bißchen mit ihren Strahlen erwärmt, da wird getreißelt und „geknallt“. Wehe dir, wenn du nicht auf den Weg achtest und „machst einen Kreisel ein“, oder du triffst auf eine „Reubeffliste“, wo ein Junge vielleicht „beinahe“ in das kleinste Loch mit „10“ getroffen hätte.

In einer anderen Straße steht zu mehrere Kinder, die gehäht im Windelein entlanglaufen. Verwundert blickst du auch zu Boden, um vielleicht Perlen zu finden. Doch erst beim Näherkommen merkst du, daß hier nichts gesucht wird, sondern die „machen Spannefips“.

Unser Nachbar wundert sich, daß an seinem Hause unten der Fuß so zer schlagen ist. Endlich kommt er dahinter, daß die Kinder hier, „Knechtchen“, d. h. jeder legt eine bestimmte Anzahl „Kullern“ zu einem Haufen, wonach dann aus einer bestimmten Entfernung, meist mit einer Pfeifung, geworfen, eben „getreißelt“ wird. Da diese Pfeifung nicht nur die „Kullern“, sondern auch das Haus trifft, so sind die Beschädigungen ganz erklärlich.

Haben alle diese Spiele, das Kreisel und „Kullern“ ihren Höhepunkt erreicht, dann ist der Frühling bestimmt da, ja vielleicht schon fast vorüber, denn im Sommer kommt man anderes Spielzeug und andere Spiele hervor.

Jugverbesserungen im Sommerfahrplan

Kürzlich ist der erste Entwurf des Sommerfahrplans 1929 erschienen. Er weist auch für Halle eine ganze Anzahl von Veränderungen und Verbesserungen im Jugerverkehr auf, die vom reicheren Publikum sicherlich aufs lebhafteste begrüßt werden. Besonders entgegenkommend ist die Reichsbahn diesmal in der Einrichtung von Sonntags- und Wochenendzügen nach dem Ort, nach Thüringen und Berlin gewesen. Außer einigen Veränderungen im D-Jugerverkehr auf den Strecken Berlin—Halle—Thüringen, Berlin—Einbau und Berlin—Stiffingen sind

im Lokalverkehr folgende Verbesserungen eingetretten: Im Bahnverkehr mit der Stadt Leipzig wurde die Wagenverbindung verbessert. Es sind folgende neue Züge eingeschoben worden: 8.56 ab Halle, 9.48 ab Weißenfels, 10.40 an Leipzig.

In der Richtung Bitterfeld wird ein neuer Personenzug eingelegt: Halle ab 18.31 Uhr. Als Wochenendzüge gedacht sind vom 15. Mai bis 30. September: ein neues schnellfahrendes Personenzugpaar Leipzig—Eisenach; der am Sonntagabend um 18.19 Uhr in Eisenach eintreffende Zug wird mit dem von Halle 14.23 Uhr abgehenden in Weißenfels erreicht; in der umgekehrten Richtung verläßt der Zug am Sonntag 19.15 Uhr Eisenach und hat in Corbeitha Anschluß nach Halle durch einen neuen Sonntagszug (Halle an 23.23

Uhr); durch den gleichen und durch dessen Gegenzug erhält Halle auch Verbindung (Umsteigen in Corbeitha) mit dem wieder wie im Vorjahre gefahrenen Sonntagszugpaar (Leipzig—Eisenach). Von Leipzig verläßt Sonntagabend nachmittags ein Zug nach Berlin mit Anschluß 16.10 Uhr ab Halle und Eintreffen 19.09 Uhr in Berlin. In der Nacht vom Sonntag zum Montag verläßt der Gegenzug 23.30 Uhr Berlin und trifft in Halle 2.08 Uhr ein.

Auf der Strecke Halle—Magdeburg sind wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Die im vorigen Sommer geschlossenen Sonntagszüge auf der Strecke Halle—Halberstadt sind auch diesmal wieder eingerichtet worden. Auch wird jeden Sonnabend nachmittags ein Wochenendzug nach Halberstadt fahren, und zwar: Halle ab 15.30 Uhr, Halberstadt an 17.18 Uhr. Da dieser Zug nach allen größeren Charakteren sehr gute Anschlüsse hat, kann man bereits um 19 Uhr in den meisten Hauptorten eintreffen.

Auf der Strecke Halle—Leipzig ist in den Abendstunden ein neuer Personenzug eingelegt worden. Durch Verschiebung der bisher um diese Zeit verkehrenden Züge ergeben sich folgende Verbindungen: Halle ab 18.07 Uhr, 18.38 Uhr, 19.23 Uhr. In Richtung von Leipzig trifft ein neuer Personenzug um 6.30 Uhr vormittags in Halle ein.

Auf der Strecke Halle—Kassel gelangen folgende Wochenend- und Sonntagszüge zur Einrichtung: 6.40 Uhr ab Halle, an 22.22 Uhr; 8.32 Uhr an Nordhausen ab 20.20 Uhr mit guten Anschlüssen von und nach dem Elbbahnhof. Der bisher nur Sonnabends verkehrende schnelle Personenzug Halle—Sangerhausen: Halle ab 16.36 Uhr, Sangerhausen an 18.13 Uhr verkehrt von jetzt ab täglich. Auch von Eisenach nach Halle wird ein neuer Personenzug eingelegt: Eisenach ab 19.10 Uhr, Halle an 20.12 Uhr. Jeder trifft dieser Zug für alle, die in Halle Theater und dergl. besuchen wollen, etwas zu spät ein.

Einzelfahrt Zerkow abgelehnt.

Berlin, 12. April. (WZ.)

Das Reichskabinett hat sich mit der Frage der Einzelfahrt Zerkow nach Deutschland beschäftigt. Nach eingehender Prüfung aller Umstände hat das Kabinett beschlossen, dem Gesuch nicht stattzugeben.

SPD, Ortsverein Halle.

Freitag, den 12. April:

1. Ortsbeirat: Lokal Kloppe, Gartenbergstraße 16. Genosse Steingel spricht über: „Die sittliche Idee des Klassenkampfes.“
2. Ortsbeirat: Müller's Hotel, Magdeburger Straße. Genosse Schoenert spricht über: „Neue Wege des deutschen Imperialismus.“

Beacht die Wochenendkursus!

Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr, beginnt im Kartellzimmer des „Vollpartes“ der Wochenendkursus des Ortsbildungsausschusses der SPD. über das Thema: Kapitalismus oder Reichstum in Deutschland. Als Lehrer wirkt der Wirtschaftskorrespondent Georg Fuhs (Leipzig). Am Sonntagvormittag wird der Unterricht pünktlich um 9 Uhr fortgesetzt und endet gegen 1 Uhr mittags.

Alle Genossen und Genossinnen, welche an einer Klärung schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse interessiert sind, werden gebeten, zum Kursus zu erscheinen.

Konsum-Delegierte.

Am Sonntag, dem 14. April, findet im „Vollpart“ eine Vertreterversammlung des Allgemeinen Konsumvereins von Halle und Umgebung statt. Die sozialdemokratischen Vertreter treffen sich pünktlich um 9 Uhr vormittags in Zimmer Nr. 1.

Die Besserung hält an.

In der Stadt Halle 3750 unterstützte Erwerbslose.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtbezirk Halle hält weiter an. Während am 2. April im Bezirk 13 376, in der Stadt Halle 4483 Unterstützungsempfänger gezählt wurden, betragen diese Zahlen am 6. April 12 117 und 3780 einschließlich der 416 Kräfteunterstützungsempfänger. In den hiesigen Bezirken sind vorhanden 452 Erwerbslose, in der Reichsteile Statistik 2257, Quartier 1443, Kammendorf 647, Ransleben Gebiet 1501, GutsMuths 2007.

Es

spricht

sich

herum

Lewin's

bauen!

Während des Neubaues
keine Einschränkung im Betrieb,
aber in allen Abteilungen

fabelhaft billige Preise

Besichtigen Sie immer unsere Auslagen

Wanderlust und Reisen.

Hoffnungen, Strapazen und Enttäuschungen eines Halleschen Skifahrers

Wässrige Riesengebirgsfahrt

Miese Eisenbahnfahrt - Die „durchbrochene“ Schneedecke in Oberschreiberhau
Unterkunft in der Neuen Schliesischen Baude - Drei Waschnäpfe für 30 Mann - Kavaller des Skigtiris - Durch Segen des Himmels
naß bis auf die Haut - Baudenzauber mit Galgenhumor - Und dann schnell nach Hause

Von Helmut Kern

Für volle drei Monate hatte der Winter den Skifahrern eine prächtige Schneedecke besorgt, aber dann war die Herrlichkeit mit einem Schlage dahin. Es taute, taute, taute —. Nach 30 Grad Minus wollte zwar kein Mensch daran glauben, daß der Frühling seinen Einzug halten sollte, aber trotzdem kam er im Sturmstreich.

Sollten wir Winterportler so unglücklich unser Gerät zum „Überfahnen“ in die Gänge stellen? Das konnte doch nicht sein! Aber die Skifahrer wollten doch auch im Göttinge allerhöchsten Schneefälle zu berechnen war, nachdem sie sich, Man möchte noch so eifrig die Wetterberichte verfolgen, nirgends boten sich Anhaltspunkte dafür, daß die Oster-Erhöhung auf dem Programm stehen könnte. Da, wenige Tage vor dem Besitze des Ober-Schreiberhau die Meldung heraus: „Schneefälle 40 Zentimeter“ und in Klammern: „stellenweise durchwachsen“. Also auf zur Jagd nach dem Winter, auf nach Ober-Schreiberhau!

Die Fahrt von Halle bis an die Verpforte des Riesengebirges ist weder angenehm noch interessant, aber schließlich war auch das Überwachen von Hirschberg auch ging es mit der Schützengilde in die höchsten Bogen hinaus. 150 Sportler und Sportlerinnen machten es sein, die nach Ober-Schreiberhau gehenden Sandwege benutzten. Alles drängte sich auf den Plattformen zusammen oder lag an den Fenstern, denn in Hirschberg und Umgebung war auch nicht eine Spur von Schnee zu entdecken gewesen. Doch das Bild veränderte sich trotz des schneefälligen Spätens auch nicht, als sich der Zug langsam höher und höher schraubte. Das blieb so bis Unter-Schreiberhau, ja bis Mittel-Schreiberhau. Aber man mußte doch noch die beschriebenen 40 Zentimeter Schnee kommen. Und — — — — — feine! Merkwürdig anders, als jeder erwartet hatte. Nicht vor der Endstation zeigte sich die und da unter dem Schutze von Bäumen und Strauchwerk ein Schneefeldchen, das vielleicht bei genauem Messen auch noch 30 bis 40 Zentimeter hoch sein mochte. Das war also die angebotene Schneedecke. Nun ja, durchbrochen war sie wenigstens, denn selbst diese kläglichen Schneereize waren nur in Abständen von 800 bis 1000 Meter zu entdecken. Das gab nicht nur bittere Enttäuschung, sondern auch viel harte und grobe Worte. Die richtige „Parzellierung“ war also da.

Das nun? Nun ich möchte mich entschließen, meine Bretter entweder beimarkt zu verpacken und um Ober-Schreiberhauer Markt weinen „Aufpostierung“ zu machen, oder auf Glück ein paar hundert Meter höher zu klettern. So schaltete ich denn die Bretter und marschierte hinein ins Reich Riefels. In der Gegend wurde heute ich Unterkunft und irgendwo Schnee zu finden.

Den ersten Schnee fand ich in circa 800 Meter Höhe. Es gab zusammenhängenden Schnee, allerdings nur er auch dann. Richtig, nach und nach ...

... verdammt kalt. Trotzdem blieb es: Bretter angeschlossen und los! Vorsichtig ging es nach immer weiter zu steigen. Zwei Schritte vorwärts und einen Schritt zurück war der Markt. Nun ging der Kampf um Quartier und los. In der Alten Schliesischen Baude winkte man von oben herab. Die Iphigenien waren zwar ein wenig gestirnt, aber doch verdammt man mir wieder in der Obfallbaude noch in der Obfallbaude zu bieten. Obwohl ein dummer Klammrich bereits hinter mich lag, mußte ich sogar noch auf dem Reißzweiger bereitwillig anfragen, wie ich endlich in der Neuen Schliesischen Baude Obfallbaude. Zwei emsig an mich dort ein Wandergewand mit Gefährten, dessen Unbehilflichkeit und Niedertracht nicht zu übersehen waren, oder nur zu inoffiziell „abgeklärt“ und ließ nicht locker. So erhielt ich denn mit Mühe und Not noch ein Messenlager. Sämtliche Zimmer und Quartiere waren besetzt, und die Wände hatte ich bald „schiff bekommen“. Immer-Sportler und Seite der „besten“ Gesellschaft, die hier genügend freigestellt verfügen können, hatten seit acht Tagen weit und breit alle Bauen besetzt, um den „Baubetrieb“, den die Winterportler dort oben zu inszenieren pflegen, kennenzulernen. Wie erwartet, die eigentlich ersten Betrieb „maßen“ sollten, hatten sich nicht nachschauen. So kam es, daß die „ausführenden“ Skifahrer das gleiche Unbehilflichkeit hatten wie ich. In meiner Baude lagen noch ungefähr 30 Sportler. Das war sie legen ...! Zusammengepackt wie

bei Fertige, auf einem dünnen Strohsack, der über einem Fußboden lag. (Den einzigen Raumfort bildeten zwei Pferdebeden.) Das Lager eines Unterforschungsgeorgens ist luxuriös und denkwürdig, zumal man hier für die Gekochte pro Nacht 120 Reichsmark zu bezahlen hatte.

Man sollte keineswegs angenehmer, als ein leger Bild nach dem Wetter eine Überforschung machte, nämlich einen frommen Band-Georg-Kriegszug.

Das Erwachen am Morgen war auch gar nicht so angenehm. Für einen langen Schlaf — wie mich — waren die „Betten“ viel zu kurz. So hatte ich mich für sorgfältig diagonal von links nach rechts gelegt, aber das hatte nicht genügt, sondern nur das Mißbegnügen meines Schlafnachbarn hervorgerufen, denn die beiderseitigen Extremitäten wurden dadurch unversehrte Bekanntheit. Ich war wie geerdert und für wie ein junger Hund. Und dann das Waschen! Drei Waschnäpfe für dreißig Mann, — — — das legt alles.

Schließlich landete ich doch im wohlkühleren Frühstücksraum, um dort meinen ganzen Jammer mit einem Rinnchen heißen Kaffees hin-

zu setzen. Doch noch Schred, der Wind war umgeschlagen. Während wir vorher einen heißen Windstoss hatten, nies nun jetzt ein warmer Müßigkeit an. Die Folgen zeigen sich bald. Während wir in kurzem Tempo nach dem Reißzweiger abfahren, kamen wir plötzlich wieder in eine dicke Wolkenballung. Diesmal war es aber keine Eiswolke, sondern wässriges Wasser! Wir sprangen so im 30-Kilometer-Galopp hinein und waren im Moment wieder da. Es war, als habe man ein heißes Bad genommen. Wir waren aber ausgegossen oder als habe man uns in einen Becken geworfen. Jedenfalls waren wir durchnäßt bis auf die Haut und das trotz unserer — — — — — garantierte „wasserdichten“ Korzoger! Noch einmal erlebten wir das selbe Schauspiel bis zur Neuen Schliesischen Baude. Das Zeug liebt uns an Seide und mit Zittern und Jähwachen spielen wir unseren Einzug in der Baude.

In diesem Zustand mußte ich mich in meinem komfortablen Schlafraum aufhalten, denn ich unglücklicher hatte nicht genügend Ersatzbekleidung mitgenommen. Mit einigen Bodenabschürfern konnte ich denn — in einige Boden unversehrlich eingestiegen — an den Bettstellen herum, um die festgenommenen Glieder wieder etwas gelinder zu bekommen. In einem Heizkörper, der sich als funktionierende Einrichtung in unserer Wohnung zu schämen schien und darum stets nur halbtotem wurde, versuchten wir unsere Ängste, Unterleiden, Fieber, Ertrümpe usw. zu trocknen. Das heißt, wir versuchten es — — — — — gelungen ist, es nicht! Am Abend, als wir zum Essen nach oben in die unteren Räume mußten, schickte man uns in die warm-nassen Bäder.

Nun ging die Fahrt auf dem Ramm. entfang. Die Fahrt war zwar nicht besser geworden, aber

über durch hohe Stangen kennlich gemacht werden für anderen vorzöfste, obwohl diese Stangen nur 5 Meter auseinander stehen.

Nach wenigen Meter mußte ich eine weitere dicke Erhebung machen: Der Schnee war total vereist. Das war schon kein gewöhnlicher Dampf mehr, sondern vegetarisches Eis, auf dem die Bretter keinen Halt fanden, denn ein- und aus- und durchdrungen ließ es sich nicht. Unter solchen Umständen sollte es zum Reißzweiger hinausgehen. ... an Bedel! Es handelte sich um die Überwindung einer ganz scharfen Steigung, denn obwohl Reißzweiger und Neue Schliesische Baude nur um 1000 Meter auseinander liegen, ist der Höhenunterschied keine 200 Meter! Zum Reißzweiger hatte ich noch etwas Wasch unter meinen Bootern und was das heißt, weiß nur der, der bei Spiegelglatter Benetzung schon einmal gestochet hat. Während meine Begleiterin wenigstens etwas vorankam, rutschte ich am Gang hin und her, wie ein Karaffen, der auf dem Sande nach Luft schnappt. Als ich dann doch oben angelangt war, schmeigte ich mehr, als es drei Dampfbrötchen vermocht hätten.

Nun ging die Fahrt auf dem Ramm. entfang. Die Fahrt war zwar nicht besser geworden, aber

Als dann noch der Wassertein durch Sand- und verbleibtes Schmutzwasser aufsteig zu wässern, haben wir es uns aber doch nicht vorstellen lassen, richtigen Bauen „arbeiten“ — — — — — „Baubetrieb“ zu machen, wenn wir auch eigentlich freieren wollten, um die übrigen, eigen zu dem Hotel gekommenen Gäste zu ärgern! Bald wurde kräftig gestöhnt. Der erste rannte in den Ski-Etappen, der andere in Gauschhufen, oben so, wie es eben sollte. In der einen Ecke wurden Witze erzählt, die ganz „kräftig“ waren, andererseits wurde viel geschrien und um einen großen Tisch hatten sich die „Boden“ versammelt, die von ihren neuesten — meist nur mit dem Mund vollbrachten — Gedanken Bericht gaben. Wenn aber ein wohl fester Schläger oder gar ein Wägel vor dem Tisch (es hatten sich inzwischen Skier- und Gegenstücke gefunden) zum Besten gegeben wurde, verschlangen auch die Separatisten für eine Weile und alles drängte sich in beängstigender Hülle auf dem Tische „Barkeit“.

Doch aus Worten und Abend wurde schließlich auch der zweite Tag und endlich schick — wenn auch lange nach Mitternacht — die Stunde, wo man sich in die Halle legen mußte. Wieder gab es eine entsehlige Nacht und vor allem — — — — — in durchnäßter Weiche, denn die trockene Pfosten- und die durch den nassen Knag ebenfalls nötigen zum Anbringen gewonnen.

Der Dritte so n a g wurde in unserer Baude durch ein allgemeines Husten- und Nieshysterie eingeleitet. Alles war erkrankt, am stärksten diejenigen, die ein oder mehrere Male durchgegeweidet waren. Dann gab es noch ein verächtliches, eigenartiges Trömmeln an „Schlafmirmen“fester. Beim Nachsehen ergab sich, daß es zur Abwechslung wieder einmal munter regnete. — — —

Das war das letzte Signal! Allenfalls haben ein Baden an, man wollte heim! Bei diesem Wetter wollte in einer so unglücklichen Baude und unter so entsehligen Schlafverhältnissen keine länger bleiben. Und während im Laufe des Vor- und Nachmittags die heimkehrenden Ski-Sportler Bretter teils inoffiziell trugen, teils inoffiziell trugen ließen, regnete es in volles Strömen. Als einer der letzten schließlich ich in den letzten Nachmittagsstunden die Bretter an, um nach dem Godesfalschen Baum zu gehen und von dort aus zur Schmitzinger Ober-Schreiberhau zu pilgern. Das Ski-Girl, das während der drei Tage Franz und Gell (Sommerfeldin und Regenwasser) mit mir geteilt hatte, gab mir das Geleit bis vor die Baude. Es hatte inzwischen aufgehört zu regnen und war höher gekommen. Auch es ich mit verdingten Bügeln (lies: mit schliefenden Ski-Größen) den Lahnog hinuntergitt, fiel langsam und dann immer mehr und mehr — — — — — Regen!



Die Neue Schliesische Baude im Riesengebirge

unterzuhalten und meinem geräumten Koffer wenigstens etwas Ruhe und Exquirität zu verschaffen. Doch nicht lange sollte ich mich dessen erfreuen. Wüßlich stand neben mir ein Skigirl (ich hatte mit der Waide am Vorabend mit unermüdlicher Geduld drei Stunden lang „Schwundschick“ gepöbel) und flöste: „Mollen's net mit mir dretzen geh'n!“ Zeitig genug jammte ich zu, ohne lange zu zaudern. (Wer will auch so vermessen sein, einem Skigirl eine Geländebesprechung zu lassen?)

Es war Sprung auf, marsch, marsch! Keck allem allem aber meine Bereitwilligkeit schon vor der Baude einen argen Dimpf, denn die Wetterlage war nichtschmetternd. Zwar hatte es aufgehört, zu regnen, aber dafür war drei Meter vor der Baude die Welt zu Ende. Wenigstens schien es so, denn weiter als drei Meter konnte man beim besten Willen nicht sehen. Wir waren völlig in Wolken gehüllt. Im Märchen mag sich der „Wolkenmantel“ eines Berges als eine recht romantische Sache ausnehmen, auch für lyrische Dichter kann er willkommenen Stoff abgeben, für einen Skifahrer ist er eine verdammt schlechte Sache. Im D-Jag-Tempo eine Schußfahrt bei unübersichtlichen Wäldern über Nebel (wobei bemerkt ich das völlig hofflos) zu machen, kommt einem Sprung von einer Straßenspitze gleich, bei dem man auf gut Glück hofft, daß einen unten schon jemand auffangen wird. Und ich hätte wüßlich nicht Surfl, noch Ritzsturz zu springen. Aber mich vor meinem Skigirl kamieren und flugs umdrehen, nachdem ich die Nase aus der Tür herausgesteckt hatte? Unmöglich!!! Die Bretter wurden gegriffen, angeknallt und dann wurde vor die Tür gesturmt. Mit hochgehlageneu Stragen und heruntergegangener Mühe wollten wir losfahren ins Ungewisse. Der kleine weisse Skifahrer an meiner Seite lag vor, über den Reißzweiger zu fahren, um eben, bis zur Schneegraben-Baude zu kommen. Der Weg war nur dadurch zu erkennen, daß man sich von einer Markierungslänge (die Stänge) Linien im Winter

ber Schnee war doch ein wenig erleichter, denn hier oben war es wenigstens „nur“ fönig und nicht. Offenbarlich war es um einige Grade wärmer als in 1900 Meter Höhe. Daraus hatte der vom Sturm gepöbelte Nebel (alias „Wolkenmantel“) die unangenehme Eigenschaft bekommen, alles zu verdecken. Die Markierungslängen hatten regelrechte Eisbahnen bekommen, die reinliche bis zu einem halben Meter lang wurden. Das sah recht nett aus. Weniger nett war es, daß auch wir die Gegenstände hatten, zu „Klimmessen“ zu werden. Wenigstens gefühllos das an der Wand. Wir wurden regelrecht gepöbel. Doch vorwärts mußte uns das noch Späß, denn mir hatten ja garantiert wasserdichte Korzoger Ski-Kleidung an. Was konnte da passieren? Ich hatte mich mit meinem Skigirl abgefunden und begann langsam der Fahrt wieder Gefaschab abzugewinnen, zumal meine Fahrgenossin überaus leicht guter Laune war. Je höher wir kamen, desto besser wurde dann auch die Sicht, d. h. wir konnten ungefähr 50 und schließlich sogar 100 Meter und noch etwas weiter sehen.

In solcher Fahrt saßen wir an der Schneegraben-Baude vorbei, um die höchste Stelle des Berges zu erreichen, um die höchste Stelle des Berges zu erreichen, um die höchste Stelle des Berges zu erreichen. ...

Nach zwei Stunden ging es dann zurück zum

Der Aufseherliche.

Ein Bureaukratist hat sich wieder mal ein ...

Witte August v. S. hat das Testament der ...

Das war ein merkwürdiges Ereignis durchaus ...

Wir haben nur den Wunsch, daß der Herr ...

Die Sicherheit der Kinderhandarbeit.

Wie und erst jetzt berichtet wird, sind am ...

Wichtigste sind die benannte Unfallfälle ...

Das Kind in der Handarbeit.

Die Mutter des Kindes, das am 1. April ...

Die die Gasse festigt.

Am Donnerstag um 5 1/2 Uhr wurde in der Gasse ...

Das Gemahl stellen.

Weder ist von der Arbeit nach Hause gekommen ...

Einmaliges Verbrechen.

Die Mörder der Leute ist schon verurteilt ...

Kanada ist nicht das Auswandererparadies.

Wie es in den Prospekten der großen kanadischen ...

lenen Cent in der Tasche besitzen die arbeitenden ...

Wenn etwas passiert ist

was die Öffentlichkeit interessiert, was in die Zeitung muß, dann nicht lange gezögert, sondern schnell geschrieben, telefoniert oder selber

schleunigst zum „Volksblatt“

merkt ist kurz. Die Entschlossenheit haben die ...

Reiseleistungen für die Sommerreise.

Reisende, die im Sommer eines Jahres über ...

Wer will Musiklehrer werden?

Alle diejenigen, die eine geordnete Haushaltung ...

Arbeitsleistung auf der Höhe des ...

Die letzten Lohnzahlungstermine ...

Die anatomische und entzündungshistorische ...

Einmaliges Verbrechen.

Seit mehreren Tagen macht eine Einbrecherbande ...

Einmaliges Verbrechen.

Ammerberg. Selbstmordversuch. Gestern ...

Wohl. Falsche Sparsmachinen der Gemeinde ...

Filme der Woche

Charlie Chaplin in Berlin.

Die beliebteste Zeitlinie im G. G. ...



Die weißen Mägen von Nordstern.

Die Gestaltung des Films hat sich an die ...

Die Seltene und die Rare.

Wieder Film, der in der ...

Müssen Arbeiter-Turn- u. Sportvereine an den Reichsjugendwettkämpfen teilnehmen

Was ist der R. A. L. S. - Was sind Stadtverbände für ...

Was ist der R. A. L. S. - Was sind Stadtverbände für ...

Der Arbeiter-Turn- und Sportvereine ...

Was ist der R. A. L. S. - Was sind Stadtverbände für ...

Die Reichsjugendwettkämpfe ...

Was ist der R. A. L. S. - Was sind Stadtverbände für ...

Die Reichsjugendwettkämpfe ...

Was ist der R. A. L. S. - Was sind Stadtverbände für ...

Die Reichsjugendwettkämpfe ...

Was ist der R. A. L. S. - Was sind Stadtverbände für ...

Die Reichsjugendwettkämpfe ...

Was ist der R. A. L. S. - Was sind Stadtverbände für ...

Die Reichsjugendwettkämpfe ...

